

## **Jubilate 3. 5. 2020 über Johannes 15, 1-12**

### **I**

Das letzte der sieben Ich- Bin- Worte. Es sind Worte der Liebe und der Sehnsucht. Worte von Lebenskraft und Lebenssaft, Vitalität und Schaffenskraft. Worte von Verbundenheit und vom Bleiben vom Meister der Verbundenheit: Jesus von Nazareth. Das Johannesevangelium als gesamtes ist ein Evangelium des Bleibens. Wer in mir bleibt... oder: Bleibt in meiner Liebe! Oder das Geheimnis von Himmelfahrt: Jesus bleibt nicht, doch nur so können wir ihn bleibend haben. Und hier: Ich bin der Weinstock, ihr, die Reben hängen daran, dorthin kommt ihre Kraft.

### **II**

**Bleiben und wachsen.** Dafür ist uns im Johannesevangelium mit dem uralten bekannten Bild vom Weinberg Gutes gesagt. Schon **Jesaja ( 5,1ff;** Hesekiel hatten es verwendet. Selbst wer es nicht kennen sollte, kann es sofort verstehen. Und wie so oft sind es bei Johannes die einfachen Bilder, keine flachen oder billigen, sie sind nicht volkstümelnd, sondern voller Tiefe und Wahrheit: Das Brot, das Licht, der Weg, die Tür, der Hirte, Weinstock und Reben. Es ist gleichsam Poesie des Alltags. Für Jesus selbst waren die Lilien auf dem Feld, das klitzekleine Senfkorn, der Sauertag, der alles durchdringt, der Hausbau in Sand oder Fels, ein Kornfeld vermischt mit Unkraut und Weizen, der Getränketransport in alten brüchigen oder biegsamen neuen Schläuchen, ein hartnäckig bittende Witwe, das verloren gegangene, schmerzlich vermisste eine Schaf und viele andere Bilder bestens geeignet, um uns die Augen für Gottes Wahrheit zu öffnen. Und ich will unter keinen Umständen verschweigen, dass diese Poesie der kleinen alltäglichen Dinge aus seiner jüdischen Kinderstube stammen.

**( Jesaja 5, das Weinbergslied u.v.a. )**

### **III**

In welche Wahrheit werden wir hier eingeführt? Die Rebe mit ihren vielen einzelnen Trauben gehört an den Weinstock. Ohne Verwurzelung geht sie ein. Überhaupt ist das gesamte Johannesevangelium, besonders massiv in den Kapiteln 14-17, ein Evangelium des Bleibens. Alle Kraft kommt nicht aus uns selbst. Sie strömt uns zu. Es ist alles Gnade. Ohne diesen Quellgrund können wir nichts tun.

Ach so, das sei doch klar? Nein, ist es eben nicht; in der Geschichte der Kirche mit ihren schier unüberschaubaren Strömungen an Frömmigkeit ist das gar nicht immer so klar. Es ist rational in unserem Kopf klar, was das Bild sagt, aber wie oft haben wir uns alle aus verschiedener Art trotzig und verzagt selbst getrennt. Aus Stolz, aus eigener Leistung heraus, aus religiöser Prahlerei eines Superchristen, oder auch aus einer säkularen Frömmigkeit heraus, in der eher Diakonie gegen Liturgie ausgespielt werden, Maria gegen Martha gestellt wird, ungeachtet der Zusage, dass die lauschende und hörende Maria das „gute Teil“ erwählte, das ihr nicht genommen werden soll. **( Lukas 10,38-42 )** Unser Predigttext lässt keinen Zweifel daran, dass eine Trennung vom Stock einer Entwurzelung gleich kommt, also dem Austrocknen.

Und weiterhin: Es gibt auch bei vielfältiger, reicher Auslegungsmöglichkeit daran keinen Zweifel, dass wir es in dieser Verbindung zum Stock gut haben. Es ist kein Mangel. Pflege und Sorge um gute Trauben sind die Aufgabe des Weingärtners. Der Weinstock ist das Bild für die Kirche.

Vieles erinnert uns an den Leib Christi ( **1.Kor.12; Römer 12** ) auch so ein organisches Gebilde, wo eins auf das andere bezogen ist, vernetzt und verbunden. Christus ist die Schaltzentrale, er hat die Regie, wie im Weingarten auch. Glaube führt immer in die Gruppe hinein, nicht aus der Gruppe heraus. Es ist als schwerer Irrtum entlarvt, wenn Christen gerne selbstgerecht und selbstverteidigend behaupten: „Ich habe meinen Glauben in meinen Herzen...“ oder noch eins oben drauf gesetzt: „Da kann ihn mir keiner wegnehmen...“ So, so - das weiß die Bibel, das weiß das Leben aber besser! Wer so redet, ist nicht in der Wahrheit. Jesus besteht auf einer personalen Verbundenheit. Wir suchen nicht nach Selbstgewissheit, wie das modern ist, sondern nach Christusgewissheit.

Ein isolierter Glaube ohne Gemeinschaft wird ohne Schneiden, Ausästen, umgraben und Frühjahrsschnitt etc. – um einmal im Bild zu bleiben – von Krankheiten befallen, die tödlich sind. **Ohne Schneiden, also ohne Korrektur, gibt es kein Wachsen.** Bleiben und Wachsen gehören so zusammen. Bleiben, wie es immer ist? Bleiben ohne Veränderung, ohne Schneiden und Pflegen ist nach Jesus absurd. Dieser warnende Unterton von den guten Trauben, die der Gärtner bei uns sucht und den schlechten, die ausgesondert werden, ist nicht zu überhören. Eine Drohung? Nein, aber wir sollen nicht einer Illusion aufsitzen. Wer will, dass es so bleibt, der will nicht, dass es bleibt. Das Schneiden und Pflegen ist kein Selbstzweck: Gute Ergebnisse, gute Früchte sind das Ziel. Doch ohne, dass wir manchmal gekürzt werden, etwas weggenommen und abgeschnitten wird wachsen wir nicht.

#### IV

Er wartet nicht auf bloß gute Frucht. **Er selbst macht alles** in grenzenloser Liebe und Aufopferung dafür. Das hier an seinen Kreuzestod gedacht ist, muss nicht erst an den Haaren herbeigezogen werden. Jesus ist kein zahnloser, tatteriger Onkel, sondern Herr des Weinbergs. Er entfernt faule Trauben. Das ist Chefsache. Auf solches Ausreißen und verbrennen fauler Gewächse hatte sich die Inquisition auch berufen, genau auf diesen Abschnitt. Mitte und Maß solchen Schneidens und Ausreißens ist der Herr allein. Der Ton liegt auf seiner Geduld, seinem Willen, alles zu tun, dass es gute Frucht bringt. Der Ton liegt auf seiner Liebe, in der wir bleiben sollen. Das ist aber kein genießerisches Ausruhen. Wer *stehen bleibt, bleibt nicht*. Christus macht aus seiner Sehnsucht nach uns keinen Hehl. Er will die Seinen bei sich haben. Und er hat ein Recht auf Frucht.

#### V

Hören wir es? Das Erste ist seine Liebeserklärung an den Weinberg. Es ist sein eigener. Nicht besitzerisch- materialistisch wie in schlechter Werbung, sondern in Hingabe und Liebe. Willst du in diesem Glauben bleiben - und wachsen?